

Musik sagt auch das Unsagbare

GOTTESDIENST Was kann Musik zum Glauben beitragen? Zwei Luzerner Pfarrer wagen im Rahmen von Lucerne Festival ein Experiment.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Wie spiegelt sich Glaube in der Musik? Diesem Thema widmet sich das derzeitige Lucerne Festival. Aber es geht in Zusammenarbeit mit Luzerner Kirchen auch den umgekehrten Weg: Ein «Operngottesdienst» zeigt, welche Rolle Musik in Gottesdiensten spielen kann. Und das ausgerechnet mit Schönbergs Oper «Moses und Aron».

Das ist weit entfernt von der Art Musik, die beide beteiligten Pfarrer ansonsten in ihren Gottesdiensten einbeziehen. Eva Brandin ist Pfarrerin an der Matthäuskirche, Luzern, wo vor allem klassische Kirchenmusik bis zur Moderne erklingt. Alois Metz als Gemeindeführer der Johanneskirche, Luzern, bezieht dagegen immer wieder «nichtkirchliche», populäre Stile mit ein – etwa mit dem Liedermacher Konstantin Wecker.

Musik ermöglicht Intimität

Trotzdem gibt es einen gemeinsamen Nenner: «Es kommt nicht so sehr auf den Musikstil an. Mozart etwa dachte, als er seine c-Moll-Messe schrieb, auch nicht an den lieben Gott, sondern an seine Freundin», lacht Metz: «Entscheidend ist, dass Musik etwas aussagt, das man nicht mit Worten sagen kann. Insofern bleibt sie vergleichsweise unverbindlich, aber sie kann emotional bewegen, wie es eine Predigt kaum kann.»

Brandin sieht das als ideale «Ergänzung», beneidet die Musiker aber auch ein bisschen darum: «In der Predigt versuchen wir ja ebenfalls, die Menschen emotional anzusprechen. Aber dafür muss man persönlich Stellung nehmen und macht sich in gewissem Sinn angreifbar. Musiker exponieren sich inhaltlich viel weniger und können dennoch die Menschen tief berühren.» Damit ermöglicht die Musik eine private Art der «Intimität» mitten im Gottesdienst-Kollektiv, so Metz: «Da kann ich auch mal zu Tränen gerührt sein, ohne dass ich das sagen oder es jemand merken muss.»

Der Idealfall ist für beide, dass Musik im Gottesdienst nicht als Rahmenprogramm nebenherläuft, sondern Musiker und Prediger gemeinsam ein Thema gestalten. «Je nachdem, welche Musik mit im Spiel ist, lese ich auch die Bibeltexte



Zwei Pfarrer setzen auf das tief Berührende der Musik: Eva Brandin und Alois Metz in der Matthäuskirche, Luzern.

Bild Roger Grütter

ganz anders», hat Metz in Theater-Gottesdiensten etwa mit Opernarien erfahren.

Verzweigung und Bilderverbot

Und nun also ein «schwieriges» Werk, wie Brandin und Metz zugeben und zu dem ihnen Mark Sattler von Lucerne Festival Inputs lieferte. Schönberg schrieb «Moses und Aron» zwar in einer Spätphase seiner 12-Ton-Technik, in der er diese mit traditioneller Expressivität verband. Trotzdem kann diese Musik nicht die Rolle des Türöffners für ein bestimmtes Publikum spielen, die Metz wie Brandin sonst wichtig ist. Was macht also für sie dieses Werk attraktiv?

«Ich musste mich zuerst in die Musik hineinhorchen», gesteht Metz: «Aber jetzt sagt sie mir tatsächlich etwas. Die Oper handelt ja vom Unsagbaren, von der Ohnmacht, von der Verzweiflung des Moses, der an der reinen Lehre festhält und sich dagegen verwahrt, sich von Gott ein Bild zu machen. Das drückt die Musik gerade auch in ihrer Rätselhaftigkeit aus». Gepackt hat das Werk beide inhaltlich: «Der Gegensatz zwischen dem strengen Geistmenschen Moses und dem sinnlichen Aaron kommt pointiert zum Ausdruck», sagt

Brandin: «Das wird auch das Thema unserer gemeinsamen Predigt sein.»

Das zentrale musikalische Element steuert ein kleiner Chor (Leitung Ruth Maienfisch) bei: mit einem Ausschnitt, der vom Unausprechlichen handelt und dessen Klanggewebe das Thema des bildlosen Gottes musikalisch erfahrbar macht. Das wird im ansonsten «nor-

«Dank Musik kann ich zu Tränen gerührt sein, ohne dass es jemand merkt.»

ALOIS METZ

malen» Gottesdienst ritualartig wiederholt. Dazu bewegen sich zwei Instrumentalisten im Raum: Edwin Kuffel (Oboe) und John Voirol (Saxofon) setzen das Gegensatzpaar von Moses und Aaron in musikalischen Dialogen um.

Und worin liegt dabei der aktuelle Bezug zu unserer Zeit? «Spannend ist, dass uns heute, in einer stark auf sinnliche Genüsse ausgerichteten Gesell-

schaft, Aaron mit seinem Tanz um Goldene Kalb nähersteht», sagt Brandin.

«Du wirst nicht alt!»

Deshalb ist Moses wichtig als «Korrektiv»: «Seine Absage an verfestigte Bilder ist eine an Ideologien überhaupt», sagt Metz: «Das kann man alltäglich verstehen. Wer joggt und das missionarisch zur Fitness-Ideologie hochstilisiert, terrorisiert andere. Weil er Leuten wie mir, die nicht joggen, droht: Du wirst nicht alt!» Da ist Metz Moses durchaus sympathisch: «Er würde sagen: Du sollst dir kein Bildnis machen von deiner Joggerei! Moses' Mut zur Leere steht dafür, wieder zu einer Freiheit im umfassenden Sinn zurückzufinden. Auch dafür steht Schönbergs Musik.»

HINWEIS

► **Operngottesdienst** mit «Moses und Aron»: Sonntag, 12. August, 10 Uhr, Matthäuskirche, Luzern.
Sonntag, 9. September, 10 Uhr, katholische Kirche Willisau.
Konzertante Aufführung: Mittwoch, 12. September, Konzertsaal KKL.
Der nächste **Theatergottesdienst** in der Matthäuskirche (mit Arien aus Mozarts «Clemenza di Tito») findet am 30. September statt. ◀

Wanderlust



Verena Sollberger über Weihnachten im Sommer

Das Wandern ist vielleicht des Müllers Lust – aber nicht die meiner Tochter! Wandern gehört – im Gegensatz zum Rest der Familie definitiv (noch) nicht zu ihren Lieblingsbeschäftigungen. Da braucht es oft etwas Überredungskunst und ein

MEIN THEMA

paar Tricks, um sie zu motivieren. Die beste Motivationspritze ist immer wieder das Singen. Singend lässt es sich viel beschwingter wandern. Und die Anstrengungen des Wanderns rücken in den Hintergrund.

«Wollen wir etwas singen?», frage ich meine Tochter. Sie nicht begeistert. Wir beginnen bei «Mini Farb und dini», dann folgen «My Bonnie is over the ocean» und «Sur le pont d'Avignon». Irgendwann kommen mir keine Lieder mehr in den Sinn. Da meint meine Tochter: «Jetzt singen wir O du fröhliche!» «O du fröhliche» singen beim Wandern? Im Hochsommer? «Es ist doch noch nicht Weihnachten», wende ich ein. «Hast du keinen andern Vorschlag?» Aber sicher hat sie das: «Das isch dr Stämm vo Bethlehem!» Nun denn, denke ich, singen wir also das Lied vom Stern, der den Weg zur Krippe weist. Im Sommer. Nach dem Lied vom Stern singen wir dann «Go tell it on the mountain», das uns aufruft, allen und überall von der Geburt Jesu zu erzählen. Und gleich darauf folgt: «Bald, bald isch Wiennacht».

Was wohl die Leute denken, die uns unterwegs begegnen und singen hören? geht es mir durch den Kopf. Weihnachtslieder im Sommer?! Ja, warum eigentlich nicht? Gott wird Mensch – nicht nur im Dezember. Und von dieser Menschwerdung sollten wir doch immer wieder erzählen. Auch im Sommer.

Und so singe ich vielleicht bei der nächsten Wanderung dann eben auch «O du fröhliche!»

Verena Sollberger, Pfarrerin an der Lukaskirche, Luzern.

NACHRICHTEN

Papst vollendet Jesus-Trilogie

ROM sda. Der 85-jährige Papst Benedikt XVI. hat den dritten Band seines Buches «Jesus von Nazareth» über das Leben Christi vollendet. Das Datum der Veröffentlichung wird nach der Übersetzung aus dem Deutschen in verschiedene Sprachen bekannt gegeben. Der abschliessende Band der Trilogie trägt den Titel «Die Kindheitsgeschichten». Die ersten beiden Bände des Buchs avancierten zu internationalen Bestsellern. Sie wurden in drei Dutzend Sprachen übersetzt.

Einbruch in eine Kirche

BALSTHAL sda. Einbrecher haben im solothurnischen Balsthal auch vor der katholischen Kirche nicht Halt gemacht. Sie brachen eine Tür auf und entwendeten einen Tresor, in dem mehrere hundert Franken Bargeld lagen. Zudem liessen sie mehrere Schlüsselschlösser mitlaufen. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere tausend Franken.

Geld investieren mit gutem Gewissen

ETHIK Geld nach christlichen Grundsätzen anlegen ist schwierig. Es ist kaum zu durchschauen, welche Investition ethisch korrekt ist.

Geld anlegen, Gewinn erzielen und dann auch noch die Welt verändern, davon lassen sich immer mehr Anleger locken. Von ethisch bis christlich reicht das Angebot an Aktienfonds. Doch sind die Schlagworte billiges Marketinginstrument, oder steckt etwas dahinter? Laut einer Studie der Deutschen Bischofskonferenz versuchen nicht wenige Finanzinstitute, sich mit der Verwendung von wohlklingenden Begriffen wie «nachhaltig» oder «sozial-ökologisch» ein neues Kundensegment zu erschliessen, ohne dass sichergestellt sei, dass sich derartige Begriffe in der Qualität des Investments niederschlagen.

So macht es die Kirche

Schaut man sich solche ethischen oder christlichen Fonds an, dann wird schnell klar, dass dem Pharisäertum die Tür in der Finanzwelt weit offen steht. So investiert der amerikanische «Ave Maria Catholic Values Fund» (Christliche-Werte-Fonds) viel und gerne Geld in das amerikanische Unternehmen

Halliburton. Das wiederum ist einer der grössten Zulieferer des amerikanischen Militärs. In einer Umfrage des «Wall Street Journal» belegte Halliburton das letzten Platz in Bewertungen für ethische Standards und Vertrauen.

Will man sein Geld nach christlichen und ethischen Werten anlegen, dann



«Für Anlagearten orientieren wir uns an den Richtlinien für Pensionskassen.»

ABT MARTIN WERLEN

seien Aktienfonds die schlechtere Wahl, erklärt Wolf-Gero Reichert von der Theologischen Universität. Er rät stattdessen zu Investments in Hilfsprojekte oder in Unternehmen, die sich an überprüfbare internationale Standards halten.

Doch für den Einzelnen ist es sehr schwer, hier die richtige Wahl zu treffen. Das Problem haben auch die Schweizer

Kirchen und Klöster. Auch sie müssen immer genauer schauen, was sie mit ihrem Geld machen. So haben sowohl das Kloster Einsiedeln als auch das Kloster Engelberg eine Anlagekommission gegründet, die das Geld nach einem festen Reglement investiert.

Das Kloster Einsiedeln hat nur einen geringen Teil des Vermögens in Wertpapiere investiert. Der Grossteil des Geldes steckt in Immobilien, meist historischen Gebäuden, sowie Landwirtschaftsland und Wald. «So ist es eher möglich, die Anlagekriterien zu überprüfen», erklärt Abt Martin Werlen vom Kloster Einsiedeln. Allerdings sei das nur so weit möglich, als man sich auf die Selbstbeschreibungen der Institutionen und Gesellschaften verlassen könne. «Darum entscheiden wir uns am ehesten für uns bekannte Institutionen. Bezüglich der Anlagearten orientieren wir uns an den für uns bekannten geltenden Richtlinien», sagt Abt Martin, der als Mitglied der Schweizer Bischofskonferenz für Wirtschaftsethik zuständig ist.

Nicht auf Kosten von anderen

Doch obwohl das Kloster das Geld anlegen und -vermehrern professionell hat, steht man dem Finanzmarkt kritisch gegenüber. «Hohe Gewinne an der Börse oder hohe Zinsen sind insofern gegen den christlichen Glauben, wenn man sich auf Kosten anderer Menschen bereichert», erklärt Abt Mar-

tin. Geld dürfe nie letztes Ziel des Lebens sein. Ähnlich beschrieb es Bischof Markus Büchel in der Botschaft der Bischofskonferenz zum 1. August. «Christlicher Umgang mit Geld bedeutet, sich für eine gerechte Verteilung der Güter einzusetzen», schreibt der Bischof. «Gefordert sind politischer Einsatz, karitatives Engagement für Menschen in unserer Umgebung, Entwicklungszusammenarbeit.»

Einheitliche Richtlinie fehlt

Diesem Grundsatz versuchen auch die Pensionskassen der Kantonalkirchen zu folgen. Sie verwalten knapp 1 Milliarde Franken. Dieses Geld wird laut dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund nach Nachhaltigkeits- und Sozialkriterien angelegt. Die Rendite müsse aber ähnlich hoch sein wie bei herkömmlichen Anlagen.

Auch wenn sich viele kirchliche Institutionen bei der Anlagepolitik an christlichen Werten orientieren, so fehlt doch eine Richtlinie, an die sich alle halten. Die Verteilung des Geldes ist Sache jeder einzelnen Kirche. Das, obwohl viele Kirchen enorme Vermögen managen.

NELLY KEUNE

Eine Auswahl von Anlagemöglichkeiten mit ethischen Ansprüchen: www.abs.ch (Alternativen Bank Schweiz), www.kirchenbund.ch und www.oukredit.org